

**aktualisiert**  
Juli 2020

Konstituierende Sitzung der 16. Evangelischen Landessynode  
am 15. Februar 2020

## Sabine Foth ist neue Synodenpräsidentin

Die Stuttgarter Rechtsanwältin Sabine Foth steht der 16. Landessynode vor – unterstützt wird sie von der Vizepräsidentin Andrea Bleher und dem Vizepräsidenten Johannes Eißler

Zweieinhalb Monate nach der Kirchenwahl am 1. Dezember hat sich die 16. Landessynode am 15. Februar konstituiert. Während der Sitzung im Stuttgarter Hospitalhof standen Wahlen im Mittelpunkt der Tagesordnung.

Die Stuttgarter Rechtsanwältin Sabine Foth (52, Gesprächskreis „Offene Kirche“) steht als Präsidentin nun an der Spitze des 91-köpfigen württembergischen Kirchenparlaments. Sie erhielt 78 von 87 abgegebenen Stimmen. Foth folgt auf Inge Schneider, die als Präsidentin die 15. Landessynode leitete und zu den ersten Gratulantinnen zählte.

„Ich möchte mich dafür einsetzen, dass wir kreativ, hoffnungsvoll und offen für alle Menschen in die Zukunft gehen und uns nicht zu sehr auf Zahlen fixieren“, sagte Foth nach ihrer Wahl. Ihre thematischen Schwerpunkte sollen die Bildung und die Bewahrung der Schöpfung sein.

Ihr als Stellvertreter zur Seite stehen Andrea Bleher (55, „Lebendige Gemeinde“) und Johannes Eißler (58, „Evangelium und Kirche“).

Als Vertreterin der Landesregierung wandte sich Staatsministerin Theresa Schopper (Grüne) in einem Grußwort an die Synodalen. Sie appellierte an die Mitglieder, sich „mit Macht und Leidenschaft“ gegen die Spaltung der Gesellschaft einzusetzen. Kirchen seien ein Vorbild auch für jene, die keiner Kirche angehören. Selbst wenn Gottesdienste oft weniger besucht würden, achteten die



*Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July gratuliert der Präsidentin der 16. Landessynode, Sabine Foth.*

Menschen bei der Suche nach Orientierung weiterhin auf die Kirchen.

Vor Beginn der Sitzung im Hospitalhof hatten die Synodalen einen Eröffnungsgottesdienst in der Stiftskirche gefeiert. In seiner Predigt stellte Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July die Tageslosung aus Jesaja 2, 5 in den Mittelpunkt: „Kommt nun, lasst uns wandeln im Licht des

Herrn.“ Fast wie für die Synode bestellt wirke diese Aufforderung.

Jenes Wandeln bedeute konkreten Einsatz der Kirche für die Menschen. Als Beispiele nannte der Landesbischof die Vesperkirchen- und Flüchtlingsarbeit, welche „die Würde und Ebenbildlichkeit eines jeden Menschen aufleuchten lässt“.

### Aus dem Inhalt

1/2020

Synodenpräsidentin  
Sabine Foth

Seite 2

Porträts der  
Ausschussvorsitzenden

ab Seite 4

Die Schwerpunkte der  
Gesprächskreise

Seite 6/7

## Sabine Foth: Moderatorin mit Herz für Kinder

Bildung und Klimaschutz – das sind zwei Herzensthemen von Sabine Foth. Mit Spannung schaut die 52-Jährige auf die kommenden sechs Jahre, in denen sie die Landessynode der Evangelischen Kirche in Württemberg als Präsidentin leiten wird. Ihre Erfahrungen als Gesprächs-Moderatorin werden dabei sehr hilfreich sein, ist die Juristin überzeugt.

Wenn Sabine Foth über junge Menschen spricht, dann verändert sich ihr Gesicht, und etwas Sanftes schleicht sich in den selbstbewussten Blick der 52-jährigen Rechtsanwältin. „Ich brenne für die Arbeit mit Kindern und Familien“, sagt sie und lächelt. Doch es ist kein unbeschwertes Strahlen, ein Hauch von Schmerz schwingt mit: „Seit 2018 bin ich Verfahrensbeiständin, eine Art ‚Anwältin des Kindes‘ in familienrechtlichen Streitigkeiten. „Es berührt mich immer sehr, wenn kleine Kinder aus der Familie herausgenommen werden müssen.“

Sie habe den Fokus da ganz beim Kind, sei sein Sprachrohr. In der Funktion werde sie vom Richter gehört. Oft brauche sie neben Erfahrung auch Bauchgefühl. Moderatoren-Fähigkeiten und ein langer Atem seien ein Muss. „Das ist ja in der Kirche genauso: Es nutzt nichts, in absoluten Aktionismus zu verfallen. Wichtig ist die Balance“, schlägt sie den Bogen zu ihrem neuen Ehrenamt der Synodenpräsidentin.

Bei den ersten Treffen mit anderen Gesprächskreisen hat Sabine Foth sich „wohl gefühlt“, sagt sie. Ihr Blick in die Zukunft ist entsprechend optimistisch. Sie hoffe, dass Landeskirche und Synode in der Öffentlichkeit noch wahrnehmbarer werden, etwa beim Thema Bildung oder beim Klimaschutz. „Ich freue mich, dass der Ausschuss für Kirche, Gesellschaft und Öffentlichkeit nun den Zusatz ‚... und Bewahrung der Schöpfung‘ bekommen hat.“ Ein Ziel sei, dass die württembergische Landeskirche mit anderen Landeskirchen den Klimaschutz voranbringe.

„Ich wünsche mir, dass die Kirche ihr Licht nicht unter den Scheffel stellt. Was wäre eine Stadt wie Stuttgart ohne evangelische Kindergärten und Pflegeeinrichtungen“, macht



die Synodenpräsidentin deutlich, die sich ehrenamtlich auch EKD-weit für Kindergottesdienste engagiert. Es gelte, unkonventionell zu denken – sich zum Beispiel offen zu fragen, wie man jungen Menschen in Zukunft entgegenkommen könne, die angesichts der Kirchensteuerabzüge auf ihren ersten Gehaltszetteln ins Grübeln über ihre Ausgaben kommen.

Als Moderatorin habe sie in ihrer Arbeit viel Erfahrung gesammelt, die sie in die Synode einbringen möchte, macht sie deutlich. Dabei leite sie die Frage: „Wie kann ich alle ins Boot holen?“ Sie gehört dem Gesprächskreis ‚Offene Kirche‘ an, für den sie nun in die zweite Synodenperiode geht. Doch als Pfarrerstochter aus Meschede sei ihr auch der Pietismus vertraut. Sie möchte die Gedanken anderer Gesprächskreise hören und Lösungen finden, die möglichst viele Synodale mittragen können. „Die gemeinsame Basis ist unser Glaube“, macht sie deutlich.

Gegen Mauern in Köpfen hat sie schon früh „angelebt“, etwa als sie ihre Abiturs-Predigt von der Kanzel der katholischen Abteikirche Königsminster in Meschede gehalten hat. „Die Padres mussten sehr schlucken. Ich kann von

mir sagen, dass ich die einzige Frau bin, die in der Abtei auf der Kanzel gestanden hat“, berichtet sie und schmunzelt. Eine gewisse Zielstrebigkeit ist Sabine Foth auch sonst kaum abzuspüren. Bereits vor ihrer Zulassung als Rechtsanwältin im Jahr 1995 hat sie die ersten beiden ihrer drei Söhne zur Welt gebracht. Der dritte Sohn folgte 1998, ihre Tochter dann 2002. Ihr Mann, der aus Balingen stammt und dem sie damals äußerst gern nach Württemberg gefolgt ist, ist ebenfalls Anwalt. Die beiden unterstützen sich bei Bedarf gegenseitig.

„Ich habe schon immer geschaut, dass ich Beruf und Familie verbinde“, sagt die Rechtsanwältin. Und seit einigen Jahren auch die Synodenarbeit. Zum Glück habe die Kirche in Württemberg die Ressourcen und den Gestaltungsspielraum, notwendige Veränderungen aktiv zu gestalten, macht Foth deutlich. „Unsere Landeskirche hat sehr viel Potenzial. Ich bin stolz darauf, dass wir diese Urwahl und eine so große Vielfalt haben.“ Da bleiben natürlich gelegentliche Spannungen nicht aus, aber: „Wenn wir die Diskussionen wertschätzend führen, kann das auch sehr fruchtbringend sein.“

## „Die Liebe Gottes sichtbar machen“

Andrea Bleher freut sich auf ihre Aufgaben als stellvertretende Präsidentin der 16. Landessynode

„Jede Seite innerhalb der Kirche soll, muss und darf gehört werden.“ Das ist die Forderung von Andrea Bleher, der es in ihrer Funktion als stellvertretende Synodenpräsidentin in erster Linie wichtig ist, auf das gestaltende Miteinander zu achten.

Persönliche Anliegen sind für die Mutter von sieben Kindern, das Ehrenamt und die Jugendarbeit zu stärken und mit „neuem Handwerkszeug“ den Menschen das Evangelium nahezubringen. Dieses „neue Handwerkszeug“ ist nach Überzeugung Andrea Blehers gerade in der Jugendarbeit wichtig: Da werde oft einfach mal etwas ausprobiert – was die Beteiligung der Jugendlichen am Gottesdienst angeht zum Beispiel oder im Hinblick auf die Musikgestaltung. Davon könne die Kirche sich in anderen Bereichen etwas abschauen, findet Bleher: „Ob es nun eine Bibelstunde im Fitnessstudio ist, ein Nähkurs oder gemeinsames Klettern mit geistlichem Impuls, ein Mädchenhauskreis oder ein generationenübergreifender Mittagstisch für Jung und Alt – Verkündigung geschieht durch verschiedene Ausdrucksweisen und Liebestaten, aus dem Glauben heraus.“

Die Kirche im ländlichen Raum liegt Bleher besonders am Herzen: „Weil sie so aktiv ist. In Dörfern sind die Menschen oft viel mehr verbunden mit ihrer Kirchengemeinde und leben, was Gemeinde sein soll: sich gegenseitig zu halten und zu unterstützen.“ Die stell-

vertretende Synodenpräsidentin weiß, wovon sie spricht: Ihr Heimatort Untermünkheim (Landkreis Schwäbisch Hall) zählt gerade einmal rund 3.000 Einwohner; dort ist sie auch in der Konfirmandenarbeit aktiv.

Kirche sollte laut Bleher nicht nur nach innen schauen, sondern immer auch nach außen wirken. Es sei wichtig, gesellschaftspolitische Anliegen mit einzubeziehen: „Christus im Zentrum der Kirche bewirkt, dass wir zu Themen wie dem Schutz des Lebens, der Bewertung von künstlicher Intelligenz, dem Klimawandel etwas zu sagen haben. Wir können alles, was in der Welt geschieht, nur ins Verhältnis mit der Bibel setzen.“ Zentrales Anliegen für die Kirche sei, „die Liebe Gottes sichtbar zu machen“.

Dementsprechend freut sich die 55-Jährige darauf, mit einer neuen Synode, die vor



„Riesen-Herausforderungen“ steht“, Kirche positiv und erfrischend zu gestalten. Angst aber sei trotz der Größe der Aufgabe nicht nötig – „weil das Fundament dieser Kirche Jesus Christus ist“.

Andrea Bleher gehört dem Gesprächskreis „Lebendige Gemeinde“ an, der in der 16. Landessynode erstmals nicht mehr die stärkste Kraft ist. Sie „hofft und betet und möchte auch alles dafür tun, dass man trotz großer Vielfalt voller Respekt miteinander umgeht“. Ihr ist wichtig, dass die Mitglieder trotz eines geistlichen Miteinander-Ringens vor allem „miteinander unterwegs“ sind – das, was der Begriff „Synode“ ja auch bedeute.

Viel unterwegs ist die stellvertretende Synodenpräsidentin sowohl beruflich als auch privat. Seit 2010 leitet sie beim Bauernverband Schwäbisch Hall – Hohenlohe – Rems das Dauerprojekt „Klassenzimmer Bauernhof“, bei dem Schüler Landwirtschaftsbetriebe handlungs- und erlebnisorientiert kennenlernen und dadurch die Verbindung zwischen „Acker und Teller“ leichter begreifen können.

In ihrer Freizeit wandert sie mit Begeisterung. Ihr Traum: einmal die Alpen zu Fuß überqueren. „Berge sind so schön, weil man nach der Anstrengung des Aufstiegs die Aussicht genießen kann – und das ist etwas Erhebendes. Da ist man weg von allen Reizen, und es wird einem die Schöpferkraft nochmal ganz neu bewusst.“

## Zahlen – Daten – Fakten

Die 16. Landessynode besteht aus 91 Mitgliedern: 90 von ihnen wurden bei der Kirchenwahl am 1. Dezember direkt gewählt, wobei die Gesprächskreise „Lebendige Gemeinde“ und „Offene Kirche“ mit jeweils 31 Sitzen derzeit gleich stark sind.

16 Synodale stellt der Gesprächskreis „Evangelium und Kirche“, zwölf Sitze hat „Kirche für morgen“. Nicht gewählt, sondern von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen entsandt ist Professor Dr. Jürgen Kampmann als 91. Synodaler.

Der erste Mandatswechsel in der Synode zeichnet sich bereits ab: Der Nagolder Dekan Ralf Albrecht („Lebendige Gemeinde“) wird zum 1. Juli Prälat in Heilbronn – und hat angekündigt, zuvor seinen Platz im Kirchenparlament zu räumen.

## „Wir werden noch mehr im Teamwork machen“

**Pfarrer Johannes Eißler bleibt stellvertretender Synodenpräsident / Demografische Entwicklung als Herausforderung**

Er ist die Konstante im Präsidium der Landessynode: Pfarrer Johannes Eißler war bereits in der 15. Legislaturperiode Vizepräsident – und er ist es auch in der 16. „Wir krempeln die Ärmel hoch und haben Lust, die neue Synode zu leiten“, gibt der 58-Jährige die Stimmung im Präsidiumsteam wieder. Noch mehr als bislang „werden wir dabei im Teamwork machen“, ist er überzeugt.

Die Herausforderungen für die Mitglieder der neuen Landessynode dürften insgesamt größer werden als jene, vor denen die Synodalen der 15. Synode standen. Das steht für Johannes Eißler mit Blick auf Genesis 41 fest. Denn: „Wir hatten nicht nur sieben, sondern noch ein paar mehr fette Jahre.“

Diese Ära gehe zu Ende: Bereits „in absehbarer Zeit“ werde nicht einmal mehr jeder Zweite im Südwesten der evangelischen oder katholischen Kirche angehören, liest der Pfarrer aus Eningen unter Achalm aus der demografischen Entwicklung heraus. Bislang hätten Zuwanderungsgewinne und eine steigende Einwohnerzahl den Rückgang der Kirchlichkeit in der Bevölkerung noch kaschieren kön-

nen – doch diese Ausgleichseffekte würden schwächer. Dennoch warnt das Mitglied des Gesprächskreises „Evangelium und Kirche“ die Landeskirche vor einem „Rückzug in die Nische“ als mögliche Konsequenz. „Wir müssen eher den Blick für die Gesamtgesellschaft schärfen.“



Das bedeutet laut Eißler, „dass wir als Volkskirche Anreize schaffen müssen, auch Neues auszuprobieren“. Er wünsche sich „eine Kultur, in der kirchliche Start-ups gefördert werden“

und „Neues nicht als Bedrohung angesehen wird“.

Die Kraft für die von ihm angemahnten Aufbrüche besitze die württembergische Landeskirche: „Wir haben wunderbare Pfarrer und Ehrenamtliche“, die mit einer „unglaublichen Power über weite Strecken gute Arbeit leisten“. Allerdings gelte es, die Ressourcen künftig gezielter einzusetzen. Als Beispiel nennt Johannes Eißler „das Geld, das wir für Neue Aufbrüche zur Verfügung gestellt haben“: Teilweise sei dieses „nach dem Gießkannenprinzip ausgeschüttet“ worden – ein Verteilmodus, den sich die Kirche künftig nicht mehr leisten sollte.

Als Synodenpräsidium, stellt der wiedergewählte Vizepräsident aber klar, wolle man jedoch „nicht zu sehr ins Tagesgeschäft eingreifen“. Sondern eher die Rahmenbedingungen für einen kreativen Austausch und ein konstruktives Ringen um die besten Lösungen schaffen. Und da sei er „guter Dinge, dass wir alle am selben Strang ziehen“ – unabhängig von den inhaltlichen Unterschieden der vier in der Synode vertretenen Gesprächskreise.

## „Aufgaben zunehmend priorisieren“

**Pfarrer Tobias Geiger aus Sielmingen rückt nach sechs Jahren im Finanzausschuss zum Vorsitzenden auf / „Synergien nutzen“**

„Ich bin ein Mensch, der grundsätzlich positiv nach vorne schaut“, beschreibt sich Tobias Geiger. Diese Grundeinstellung könnte dem Pfarrer aus Sielmingen (Filderstadt) gerade in seinem neuen Amt als Vorsitzender des synodalen Finanzausschusses sehr helfen: Angesichts zurückgehender Mitgliederzahlen und zudem wohl auch konjunkturell bedingt

sinkender Kirchensteuereinnahmen müsse die Landeskirche ihre Aufgaben „zunehmend priorisieren – und das ist immer mit schmerzlichen Prozessen verbunden“, ist sich der 52-Jährige bewusst.

Der Theologe aus dem Gesprächskreis „Lebendige Gemeinde“ gehörte dem Finanzausschuss zwar schon in der 15. Landessynode an und ist

damit alles andere als ein Neuling. Trotzdem gibt er sich ausgesprochen bescheiden: „Ich bin die Notlösung.“

Denn dass der bisherige Finanzausschuss-Vorsitzende Michael Fritz, als Vorstandsmitglied der Kreissparkasse Böblingen ein ausgewiesener Fachmann für Geld und Zahlen, bei der Kirchenwahl am 1. Dezember den Wiedereinzug





ins Kirchenparlament verpasst hat, „ist für unsere Landeskirche ein herber Verlust“, betont Geiger. Nun lastet die Verantwortung als Chef des Finanzgremiums auf seinen Schultern – und da hofft der Sielminger Pfarrer auf Hilfe von ganz oben. Augenzwinkernd zitiert er eine Volksweisheit: „Wem der Herr ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand.“ Er gehe mit viel Gottvertrauen seine neuen Aufgaben an. Außerdem setzt er nicht nur auf eine verstärkte Teamarbeit im Ausschuss – er sieht in finanziell schwierigeren Zeiten auch „große Reserven in der kollegialen Zusammenarbeit“ zwischen einzelnen Pfarrämtern. Noch sei fast jede Gemeinde ein „Vollsortimenter“, beschreibt Tobias Geiger. Künftig sollte es seiner Ansicht

nach verstärkt um die Frage gehen, „wo man vorhandene Synergien nutzen kann“. Als ein Beispiel nennt er die Möglichkeit, „dass mehrere Gemeinden bei der Seniorenarbeit kooperieren“. Dies könne sowohl finanzielle als auch personelle Kapazitäten schonen – ohne dass aber Angebote gestrichen werden müssen. Auf eine vertrauensvolle Zusammenarbeit setzt Geiger auch zwischen den Synodenausschüssen. Er gehe davon aus, dass sich der Finanzausschuss wie bisher nicht nur von finanziellen Fragen, sondern auch von inhaltlich-theologischen Überlegungen leiten lässt – und andersherum die übrigen Ausschüsse bei ihren Entscheidungen die Auswirkungen auf den Haushalt der Landeskirche im Blick haben.

## „Wie erreichen wir Unerreichte?“

Kai Münzing führt Ausschuss für „Kirchen- und Gemeindeentwicklung“ / Plädoyer für Innovationen und neue Aufbrüche

„Ich hatte bisher nie das Gefühl, dass die Bretter zu dick sind, um sie zu durchbohren. Meist klappt viel mehr, als man am Anfang erwartet hätte“, sagt Kai Münzing. Mit dieser optimistischen Einstellung ist der Kirchenpfleger und Geschäftsführer der Dettinger Kindertageseinrichtungen sehr gut für seine neue Aufgabe gewappnet: In der 16. Landessynode hat er den Vorsitz im neu gegründeten Ausschuss „Kirchen- und Gemeindeentwicklung“ übernommen. Ziel des Ausschusses sei es, den Mitgliederverlust der Landeskirche durch kreative Lösungen Einhalt zu gebieten. Dass dies vor allem vor dem Hintergrund sinkender Kirchensteuereinnahmen eine Herausforderung werden könnte, ist dem 51-jährigen Mitglied des Gesprächskreises „Kirche für morgen“ bewusst. Er erhofft sich daher einen regen „Austausch auf Augenhöhe zwischen den synodalen Ausschüssen und die Bereitschaft aller, gemeinsam bestmögliche Kompromisse zu

finden“. Mittelpunkt der Überlegungen müsse sein, sich zu fragen: „Wie bringen wir heutzutage das Evangelium zu den Menschen? Wie erreichen wir Unerreichte?“ Dass es nach wie vor so viele Menschen gebe, die eine tiefe Sehnsucht nach Gott, Jesus und einer Gemeinschaft verspürten, sei ihm für diese Aufgabe ein starker Antrieb.

Innovationen und neue Aufbrüche gehören für Münzing zwingend zu einer lebendigen Kirche dazu: „Kirche muss und darf nach 500 Jahren reformiert werden.“ Das heiße aber nicht, dass alles Alte schlecht sei. Es gehe vielmehr darum, Neues zu gestalten und Bewährtes zu erhalten. Dies bedeute auch, das loszulassen, was sich nicht als geeignet erwiesen habe. „Wir müssen uns als Kirche nach vorne bewegen“, stellt Münzing klar.

Wie viel in Gemeinden bereits passiert ist, zeigen ihm Beispiele wie die Nachtschicht-Gottesdienste, der Jesustreff oder die Akzent-Gemeinde. Bisher würden solche Projekte



jedoch viel zu selten wahrgenommen. Das will Münzing ändern: Aus Leuchtturmprojekten in einzelnen Regionen sollen „regelrechte Lichterketten entstehen“. So möchte er diejenigen, die auf dem Absprung sind, die zweifeln oder nicht wissen, wo sie hingehören, Mut machen und ihnen zeigen: „Guckt mal, so kann Kirche auch sein!“

Es gehe dabei aber auf keinen Fall darum, kirchliche Grundwerte dem Mainstream zu opfern. „Manchmal wird mir vorgeworfen, ich sei zeitgeistgeprägt“, erzählt Kai Münzing und schiebt lachend hinterher: „Dann sage ich immer, dass ich nur einem Geist verpflichtet bin – und das ist der Heilige Geist.“

## Fragen an die Vorsitzenden der Gesprächskreise



**Matthias Hanßmann | Lebendige Gemeinde**

Die Mehrheitsverhältnisse zwischen den einzelnen Gesprächskreisen haben sich in der 16. Landessynode verändert. Wie wird sich dies auf die Arbeit der Synode auswirken?

Uns liegt weiter an guter Zusammenarbeit aller Synodalen, was uns auch in der 15. Synode immer ein Anliegen war. Natürlich wird es auch kontrovers geführte Diskussionen geben. Wir stehen für Klarheit im biblischen Zeugnis und Vielfalt in strukturellen Entscheidungen.



**Martin Plümicke | Offene Kirche**

In vergangenen Perioden sind viele Anträge von uns zum Teil knapp abgelehnt worden (z.B. Diskriminierungen innerhalb der Kirche beenden, Stellenkürzungen im gesellschaftlichen Bereich verhindern, Arbeitnehmerrechte, größere finanzielle Spielräume für die Gemeinden, Bemühungen zur Demokratisierung der Landeskirche, ein konsequenter Beitrag zum Klimaschutz). Dies könnte sich nun ändern – wir als Offene Kirche hoffen das.

Die Landeskirche verliert Mitglieder und demzufolge werden auch die finanziellen Spielräume kleiner. Wo sollte die 16. Landessynode unter diesen Vorzeichen inhaltliche Schwerpunkte setzen?

In allen Stellenplänen soll der Auftrag zu Verkündigung und Seelsorge im Mittelpunkt stehen. Der Religionsunterricht und der Bildungs- und Erziehungsauftrag durch unsere Kindertagesstätten sind gesetzt. Wir dürfen noch kreativer in Stellenbesetzungen sein und mutiger bei Innovationen und Gemeindeformen. Freie Werke und Initiativen möchten wir unterstützen und eine Kultur der Ermöglichung schaffen. Weltmission bleibt Herzensanliegen, um Brücken und Anlaufstellen in hilfsbedürftigen Ländern zu haben.

Wie stark sich der Mitgliederrückgang auf finanzielle Spielräume auswirkt, muss sich zeigen. Bisher war dies nur teilweise der Fall. Unabhängig davon wollen wir die Kirche stärker in der Gesellschaft verankern. Wir wollen gesellschaftspolitische Debatten in der Kirche führen und durch Investitionen in Arbeitsbereiche auch Menschen erreichen, die in der „Kerngemeinde“ nicht angesprochen werden.

Wie sieht die Evangelische Landeskirche in Württemberg zum Ende der Synodalperiode 2025 aus?

Unsere frommen Wünsche: Die nächsten Jahre werden geprägt durch innere Neuorientierung und Vergewisserung des Glaubens. „Sammlung und Sendung“ wird auch vor Ort neu eingeübt. Die biblische Botschaft und das Gebet finden neue Stärke. Wir lernen miteinander, dass strukturelles Kleinerwerden nicht durch Mehrarbeit gelöst werden kann. Mutig und unaufgeregt werden strukturelle Veränderungen ins Rollen gebracht (z.B. Projekt 2024Plus). Das Ermöglichen neuer Bewegungen wird strategisches Ziel unserer Kirche. Es gibt weniger Kirchenmitglieder, aber mehr hoch engagierte Ehrenamtliche. Und die Kirche gewinnt Strahlkraft durch innovative diakonische Projekte.

Wir wünschen uns, dass die Kirche die Trauung für alle umgesetzt hat und sich deutlich stärker am Klimaschutz beteiligt. Wir befürworten es, dass für 20 Jahre die Pfarrpläne ausgesetzt werden und die Kirchengemeinden über alle ihr zustehenden Finanzmittel verfügen dürfen. Wir halten es für sinnvoll, die Landeskirche so zu strukturieren, dass eine kirchengemeindliche Selbstbestimmung vergleichbar zu weltlichen Kommunen möglich ist und die Oberkirchenräte von der Landessynode gewählt werden.



### Ernst-Wilhelm Gohl | Evangelium und Kirche

Da keiner der großen Gesprächskreise eine eigene Mehrheit hat, bedarf es verstärkter Absprachen. Das wird den Blick über die jeweils eigene „Klientel“ weiten und die Sachorientierung fördern.

Die kirchliche Wirklichkeit ist komplexer, als manche Parolen aus dem zurückliegenden Wahlkampf glauben machen wollten. Um in einer pluralen Gesellschaft möglichst viele Menschen zu erreichen, braucht es vielfältige kirchliche Angebote, die nicht von der jeweiligen kirchenpolitischen Präferenz bestimmt sein dürfen. Diese Weite ist Schwerpunkt.

Der Prozess „Kirche, Gemeinde, Pfarrdienst neu denken“ hat zur geistlichen Selbstvergewisserung beigetragen: Weil die Kirche nicht aus sich selbst, sondern aus der Verheißung ihres Herrn lebt, schaut sie zuversichtlich in die Zukunft. „Strukturen24+“ liefert das Handwerkszeug dazu.



### Matthias Böhler | Kirche für morgen

Wir freuen uns riesig über unser gutes Wahlergebnis. Das ist eine Bestätigung unserer Arbeit und vor allem ein Zeichen dafür, dass unsere Themen vielen unter den Nägeln brennen. Mit einem Zuwachs von 5 auf 12 Synodalen ist es uns jetzt möglich, Anträge aus eigener Kraft in die Landessynode einzubringen. Trotzdem wollen wir unserem Stil treu bleiben und für unsere Anliegen quer durch die Gesprächskreise Mehrheiten finden.

Neben der Finanzierung von Bewährtem hat die Investition in neue Formen von Kirche für uns oberste Priorität. Die Landeskirche muss Erprobungsräume schaffen, um Menschen dort zu erreichen, wo sie sind: im Kino, im Fitnessstudio oder beim Joggen! Das Thema darf nicht länger stiefmütterlich behandelt werden, sondern muss personell und finanziell gut ausgestattet werden.

Neben dem System der Ortsgemeinde entstehen an unterschiedlichsten Orten neue profilierte Gemeinden, die in die landeskirchlichen Strukturen eingebunden sind. Zu unterschiedlichen Zeiten werden Gottesdienste in verschiedenen Stilen und mit dem klaren Fokus auf verschiedene Zielgruppen gefeiert. So kann Kirche in einer ausdifferenzierten Gesellschaft nahe bei den Menschen bleiben, ihnen Hilfe, Kraft und Orientierung anbieten und mit ihnen Kirche gestalten. Mit mehr Beteiligung und der Ermöglichung neuer Freiräume kann Kirche wachsen.

# 16. Landessynode

## Ein Plädoyer für mehr Vertrauen in Gott

Der frühere Biberacher Dekan Hellger Koepff leitet in der 16. Landessynode den Theologischen Ausschuss / „Neues kirchliches Leben ermöglichen“

Wie der „Hase“ in der Synode läuft, weiß Hellger Koepff als langjähriger Synodaler bis ins Detail, und als Vorsitzender des Nominierungsausschusses hat der Biberacher Dekan im Ruhestand auch für die 16. Landessynode bereits Vermittlungstalent bewiesen. Künftig leitet das Mitglied der „Offenen Kirche“ den Theologischen Ausschuss.

„Was mir zu kurz kommt, ist, dass wir dem Handeln Gottes wirklich etwas zutrauen. Wir meinen immer, wir müssen als Menschen eben doch alles selbst machen“, sagt Koepff. Kirche dürfe sich nicht auflösen in einen sozialetischen Interessen- und Lobbyverband. Es sei in Ordnung und wichtig, dass die Kirche und ihre Menschen gesellschaftlich aktiv seien. „Das habe ich immer gemacht.“ Aber Kirche könne sich nicht allein darauf beschränken, denn „dann schneiden wir unsere Wurzeln ab“.

Der 65 Jahre alte gebürtige Heidenheimer freut sich darüber, wieder in die Synode gewählt worden zu sein und nun den Vorsitz des Theologischen Ausschusses übernehmen zu

können. Er sieht sich als Anwalt der Theologie und möchte die theologische Sicht der Dinge in die kirchlichen Veränderungsprozesse einbringen. „Der theologische Blick muss das Zentrum sein.“

Der Ruhestand verschafft dem am 18. März 1954 geborenen Hellger Koepff Raum und Zeit, sich mit viel Elan in seiner zweiten Legislaturperiode als Synodaler in das



Kirchengremium einzubringen und weitere Ehrenämter zu pflegen. Zudem kann er auch wieder etwas intensiver seinen Hobbys nachgehen. So ist er beispielsweise ein begeisterter Sportler. Daneben schätzt er die Begegnung mit anderen Menschen und das Reisen mit seiner Frau, der Ulmer Gefängnispfarrerin Annette Roser-Koepff. „Wir möchten gern nochmal nach Malawi, wo wir ein Jahr lang studiert haben.“ Seine drei Söhne (26, 28, 33) sind schon eine Weile lang aus dem Haus.

Zu den wesentlichen Fragen der neuen Legislaturperiode gehört in seinen Augen zum Beispiel, welche Rolle der Pfarrdienst jetzt und künftig hat, welche die Ordination im Unterschied zur Einführung eines Diakons oder einer Diakonin. Auch über neue Formen von Kirche, Jugendreferenten und Abendmahlsfeiern etwa werde sicher diskutiert werden, so Koepff. „Da müssen wir einen klaren Weg gehen: einerseits neues kirchliches Leben ermöglichen und andererseits mit dem, was uns anvertraut ist, auch nicht beliebig umgehen.“

## Weltweite Ökumene: Nicht einfach nur „nice to have“

Yasna Crüsemann ist Vorsitzende des Ausschusses für Mission, Ökumene und Entwicklung / Offen für neue Gottesdienst-Formen

„Ich bin oft sehr demütig und beeindruckt, wenn ich die Glaubensstärke in anderen Teilen der Welt erlebe“, sagt Yasna Crüsemann (55). „Häufig dort, wo Kirche unter schwierigen Bedingungen gelebt wird.“ Jetzt hat die Synode die Geislinger Pfarrerin zur Vorsitzenden des Ausschusses für Mission, Ökumene und Entwicklung gewählt. Ökumene und Mission sind für sie „ein wesentlicher Bestandteil von Kirche“ und nicht einfach nur „nice to have“.

Das Mitglied des Gesprächskreises „Offene Kirche“ brennt für die weltweite Ökumene. Sie absolvierte ihr Studium unter anderem in Buenos Aires und hat sich daneben in einem Straßenkinderprojekt sowie bei einer katholischen Basisgemeinde eingebracht. Erst jüngst hat sie ein Zertifikatsstudium am ökumenisch-theologischen Institut Al Mowafaqa in Rabat (Marokko) abgeschlossen und sich daneben für junge Flüchtlinge engagiert. Zudem war

Crüsemann acht Jahre lang Prälaturpfarrerin beim Dienst für Mission, Ökumene und Entwicklung (DiMOE) in Ulm.

Sie liebt andere Sprachen und Kulturen: Englisch, Französisch und Spanisch spricht sie fließend. Derzeit lernt sie Arabisch.

Was versteht sie unter Mission? „Wir sind als Christen in die Welt gesandt, um unsere Botschaft und eine Perspektive der Hoffnung einzubringen, die auch Veränderung in Richtung





Gerechtigkeit ermöglicht“, betont Crüsemann. „Aber Mission ist keine Einbahnstraße, sondern ein Miteinander-auf-dem-Weg-sein“, so die Theologin. „Wir sind nicht nur Gebende, sondern auch Empfangende und können vieles lernen.“ In Lateinamerika etwa, wie die Armen die Bibel als Verbündete begreifen.

In Rabat hat Crüsemann Asma Lamrabet kennengelernt, eine der neuen Denkerinnen des Islam. Lamrabet trete für eine kontextuelle, historisch-kritische Auslegung des Koran ein. Sie wolle den Islam mit der Moderne versöhnen und die besondere Sichtweise von Frauen sowie Ansätze der Befreiungstheologie im Koranstudium eta-

blieren. Es gelte, auch im Islam die Pluralität wahrzunehmen, sagt Crüsemann.

Der interreligiöse Dialog ist Yasna Crüsemann wichtig. Sie wünscht sich eine Kirche, die Brücken baut zwischen unterschiedlichen Generationen, Milieus, Konfessionen, Kulturen und Religionen. „Unsere Kirche lebt davon, dass wir diese Schätze miteinander teilen.“ Crüsemann wünscht sich eine Kirche, die zu den Menschen geht. „Kirche ereignet sich dort, wo Menschen leben und arbeiten“, sagt sie. „Warum sollten wir nicht mal einen Gottesdienst in einer Werkshalle feiern oder in einer Boutique, etwa wenn es um das Thema Kleidung geht?“

## „Wir brauchen eine generationsübergreifende Kirche“

Dekan Siegfried Jahn aus Blaufelden ist auch in der 16. Landessynode Vorsitzender des Ausschusses für Bildung und Jugend

Als einer der „Übriggebliebenen aus der 15. Landessynode“ ist Siegfried Jahn auch weiterhin Vorsitzender des Ausschusses für Bildung und Jugend. In der 16. Legislaturperiode freut er sich auf neue Mitglieder, neue Perspektiven und ein gutes Miteinander.

Die Familienarbeit liegt dem 61-jährigen Dekan von Blaufelden auch in der neuen Amtszeit am Herzen. Eine wichtige Frage wird laut Jahn sein, wie Kirche in Zukunft ein gemeinsames Leben über Altersgrenzen hinweg gestalten kann. Die starke Segmentierung nach Altersgruppen müsse beendet werden, betont er. Zudem müsse die Kirche Antworten auf die Fragen finden, wie sich Erwachsene nach der Familienphase sowie Senioren einerseits leichter in die kirchliche Arbeit einbringen und andererseits ihre Angebote annehmen können. Auch die Belange und Bedürfnisse von Alleinstehenden sollten stärker berücksichtigt werden: „Aufgrund der größeren Mobilität im Gegensatz zu einer ruhenden Gemeinde spielt sich der Kontakt zur Kirche in der Lebenswelt der Singles zum Beispiel oft im digitalen Bereich

ab“, so Jahn. Deshalb müsse sich Kirche noch mehr mit dem Leben und Alltag von Singles verbinden lassen.



Dass unterschiedliche Generationen voneinander sehr viel lernen können, weiß Jahn aus der eigenen Erfahrung mit vier Töchtern und aktuell sieben Enkelkindern: „Die Empathie und das Vertrauen von Kindern bedeutet für mich einen Gewinn an Lebensqualität und Freude“, so der gebürtige Ludwigshafener.

Das gilt für ihn ebenfalls im geistlichen Bereich. Wo Erwachsene oft an der „Vernunftsgrenze“

stehen bleiben, überwinden Kinder diese Glaubensgrenze mit Unbekümmertheit und Vertrauen.

Vertrauensvoll will Siegfried Jahn daher auch in die 16. Landessynode starten, in der „die verschiedenen Gesprächsorientierungen und verschieden beruflich verorteten Menschen“ für ihn eine Bereicherung darstellen. Er selbst gehört der „Lebendigen Gemeinde“ an.

Eine weitere wichtige Frage in der neuen Legislaturperiode wird dem Religionsunterricht gelten, ist der Ausschussvorsitzende überzeugt: „Wie kann die Landeskirche den Unterricht als Bildungsangebot konstruktiv begleiten und auch finanziell garantieren?“ Ob auch im Bereich der evangelischen Schulen noch aufgestockt werden soll, gehöre mit zu dieser Fragestellung.

Auf seine persönlichen Interessen bezogen sagt der leidenschaftliche Skifahrer, dass ihm beim Anblick der kaum vorhandenen Schneelandschaften dieses Jahr „die Seele schmerzt“. Deshalb widmet er sich seinem anderen großen Hobby, dem Modellfliegen. Er bereitet sich und seine Flieger derzeit auf das Frühjahr vor.

## Jörg Beurer setzt auf große Gemeinsamkeiten

Vorsitzender des Ausschusses für Diakonie steht für eine Kirche, die sich gesellschaftlich und politisch einbringt und Verantwortung übernimmt

„Ich glaube, dass wir uns im Ausschuss sehr einig sind in dem Bemühen, für den Nächsten da zu sein, und dass dabei die unterschiedlichen Strömungen in der Kirche eine sehr untergeordnete Rolle spielen werden“, sagt Jörg Beurer (51). Der gelernte Zentralheizungs- und Lüftungsbauer, Jugend- und Heimerzieher sowie Sozialarbeiter ist mit Leib und Seele Diakon. Seit mehr als zehn Jahren führt er die Geschäfte des Karlsruher Diakonieverbandes mit rund 1.100 Mitgliedern. In der 16. Landessynode leitet er den Ausschuss für Diakonie.

Jörg Beurer steht für eine Kirche, die sich gesellschaftlich und politisch einbringt und Verantwortung übernimmt. Als Beispiele nennt der neue Vorsitzende des Ausschusses für Diakonie unter anderem die Flüchtlingsfrage, die Auseinandersetzung mit der Pränataldiagnostik und den Umgang mit der Schöpfung. Beurer rechnet in den kommenden Jahren mit steigenden Arbeitslosenzahlen in der Region und hofft, dass es gelingt, das diakonische Projekt der Beschäftigungsgutscheine weiterzuführen.

Ferner möchte Jörg Beurer, dass die Kirche sich daran beteiligt, Wohnraum zu schaffen. Und er will nicht zuletzt jungen Menschen in der Kirche

eine Heimat bieten und ihnen Gestaltungsräume eröffnen.

Dabei leitet Beurer die Vorstellung der „Caring Communities“, der sorgenden Gemeinschaften. Eine Denk- und Werterhaltung, die der Ökonomisierung, Fremdenangst, Abgrenzung, Vereinsamung, aber auch dem übersteigerten Wunsch nach Selbstoptimierung mit kleinteiligen, nahräumigen und sich umeinander sorgenden Gemeinschaften begegnen will.

„Wir müssen bei unserer Wertorientierung bleiben und sie in die Gesellschaft tragen“, betont der neue Vorsitzende, der dem Gesprächskreis „Offene Kirche“ angehört. Das gelte auch für die Fragen am Anfang und Ende des Lebens. Er erlebe eine sehr säkulare, vielgestaltige und multikulturelle Gesellschaft. „Ich frage mich: Wie können wir darin das christliche Selbstverständnis stärken und für einen gesellschaftlichen Beitrag nutzen?“, sagt Beurer. „Rein aus den Pflegesätzen, die wir verhandeln, werden wir das christliche Profil nicht ausreichend stärken können.“

Was müsste geschehen, dass er am Ende der Legislaturperiode sagen kann, der Einsatz hat sich gelohnt? „Ich weiß, dass sich das



Engagement immer lohnt“, betont er und zitiert den jüdischen Religionsphilosophen Martin Buber, der 1938 dem NS-Regime entkam: „Erfolg ist kein Name Gottes.“

Wenn ihm bei all seinem Einsatz noch Zeit bleibt, schreiner Jörg Beurer, repariert die Heizung für einen Freund oder greift zur Posaune. Und dann erzählt er, wie er beim „Woodstock der Blasmusik“ in Österreich mit seinem Posaunenchor bei strömendem Regen nachts „Ins Wasser fällt ein Stein“ anstimmte und schlammverkrustete Jungs und Mädels mit Bierdosen in der Hand alle Strophen mitsangen – auch wenn bei dem einen oder anderen aus dem „Stein“ ein „Schwein“ wurde.

## „Kirche soll sich in der Gesellschaft einmischen“

Annette Sawade bringt fünf Jahre Bundestags-Erfahrung in die Landessynode mit ein. Im neu gewählten Kirchenparlament leitet sie den Ausschuss mit dem längsten Namen.

Sawade übernimmt die Leitung des Ausschusses für Kirche, Gesellschaft, Öffentlichkeit und Bewahrung der Schöpfung. Der letzte Punkt, der auf Sawades Vorschlag in den Namen des von ihr geleiteten Gremiums aufgenommen worden ist, liegt ihr dabei besonders am Herzen.

Es sei wichtig, dass sich Kirche mit diesem Thema auseinandersetzt – beispielsweise, wenn es um Gebäudemanagement geht, um die Wertschätzung des Essens oder um das Thema E-Mobilität: Um Antworten in diesen Bereichen zu finden, werde der Ausschuss eng mit dem Umweltbeauftragten der württembergischen

Landeskirche, Klaus-Peter Koch, zusammenarbeiten, kündigt Sawade an.

Zum Bewahren der Schöpfung gehört für die 67-Jährige selbstverständlich auch der Mensch: „Es geht nicht nur um die Rettung von Eidechsen, sondern auch um die Menschen um uns herum, um ihre Wertschätzung.“ So nennt

sie die Flüchtlingsarbeit als ein Beispiel, in der die Kirche sehr aktiv sei. Hier sieht sie auch in Zukunft eine große Aufgabe für die Kirche.

Wertschätzen möchte Sawade aber auch die Arbeit der Pfarrer und Pfarrerinnen, indem sie wieder mehr Zeit für ihre Seelsorge- und Gemeindearbeit erhalten sollen – anstatt sie mit „Formalisten, Bauentscheidungen und Bürokratie zu überlasten“. Ebenso bedürften die Kirchengemeinderäte mehr Unterstützung, findet die Ausschussvorsitzende.

Zudem wünscht sie sich eine für alle sichtbar und hörbar aktive Kirche: Sie solle sich mit ihren Themen in der Gesellschaft „einmischen“. Bei politischen Schwerpunktthemen sei die Kirche gefragt, sich eine Meinung zu bilden und diese auch zu äußern, betont sie. Dieses Anliegen hängt mit Sawades persönlicher Geschichte zusammen. In der DDR als Pfarrerstochter aufgewachsen, erlebte die heute 67-Jährige, wie die Kirche „ein Zufluchtsort für Menschen war und ihnen geholfen und sich eingemischt hat“. Die Wende erlebte Sawade, die 1982 aus der DDR ausreiste, dann im Westen.

Eine weitere Aufgabe der kirchlichen Arbeit sei das Hinhören – es gelte zu verstehen, „warum Kirche bei so vielen Menschen nicht das ist, was sie brauchen“. Und es sei andersherum



wichtig, zu erklären: Was sind die Aufgaben der Landessynode? „Man sieht es ja schon an der Wahlbeteiligung, dass selbst Gemeindeglieder sich gar nicht so richtig damit befassen.“ Sie wolle in ihrem Umfeld ihren Beitrag dazu leisten,

dies zu ändern – beispielsweise, indem sie in ihrer Kirchengemeinde in Schwäbisch Hall und der Bezirkssynode über Themen und Diskussionen auf landeskirchlicher Ebene berichte.

Sawade saß von 2012 bis 2017 für die SPD im Bundestag. Einen wesentlichen Unterschied zwischen dem politischen und dem Kirchenparlament sieht sie darin, dass es in der Kirche keine Parteien, sondern lediglich Gesprächskreise gibt, in denen sich die verschiedenen Strömungen wiederfinden: „Als Kirche sollte man nach außen als Gemeinschaft wirken; eine zerstrittene Kirche entspricht nicht der christlichen Botschaft.“ Sie selbst gehört dem Gesprächskreis „Evangelium und Kirche“ an.

Privat ist die 67-Jährige begeisterte Sängerin. Das Singen im Kirchenchor hatte sie aus Zeitgründen oft „für die Politik geopfert“. Nun sei dafür wieder mehr Zeit – und aktuell sei sie auf der Suche nach einem neuen Chor für sich. Ein Kirchenlied, das sie immer wieder gerne singt, ist „Geh' aus mein Herz und suche Freud“ von Paul Gerhardt. Für sie sei Kirchenmusik ihr persönliches Bekenntnis zum Glauben, sagt Annette Sawade, „weil man mit ihr so viele Menschen erreicht.“

## „Im Gottesdienst auf den Weg geschickt“



Ein Abendmahlsgottesdienst in der Stuttgarter Stiftskirche eröffnete die sechsjährige Legislaturperiode der 16. Landessynode der Evangelischen Landeskirche in Württemberg: „So werden wir heute in diesem Gottesdienst auf den Weg geschickt“, betonte Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July, der zuvor über die Tageslosung aus Jesaja 2,5 („Kommt nun, lasst uns wandeln im Licht des Herrn“) gepredigt hatte.

„Nicht wir – Brot und Wein geben uns Kraft für den Weg“, unterstrich er und fügte hinzu: „Die Kraft, die in der Kirche wirkt, ist Christus selbst.“ Dies schenke auch in der synodalen Arbeit „Bescheidenheit und Demut“.

## „Gemeinsam statt in verschiedene Richtungen“

Da er bei der konstituierenden Sitzung nicht anwesend sein konnte, ist der Synodale Christoph Müller (LG – Böblingen, Herrenberg) bei der Sommertagung verpflichtet worden. [elk-wue.de](http://elk-wue.de) stellt den Vorsitzenden des Rechtsausschusses mit einem kleinen Porträt vor.

„Ich wünsche mir eine Kirche, die mit Jesus Christus mutig und fröhlich voran in die Zukunft geht«, sagt Christoph Müller. Seit zwölf Jahren ist der Jurist mit viel Engagement im Kirchengemeinderat in Kuppingen aktiv und freut sich nun sehr darauf, auch in der Synode »miteinander aufzubrechen und behutsam Neues auszuprobieren.“

Müller, der mit seiner Expertise dazu beizutragen möchte, kirchliche Gesetze zukünftig für alle verständlich und klar zu gestalten, übernimmt in der 16. Synode den Vorsitz des Rechtsausschusses. Als neues und relativ junges Mitglied der Synode habe er erst einmal schlucken müssen, als ihm diese Rolle anvertraut wurde. Trotz der vielen Einblicke, die er inzwischen gewinnen konnte, begegne er der Aufgabe nach wie vor mit großem Respekt. Für die Zusammenarbeit mit den anderen Ausschüssen wünscht sich der 36-Jährige vor allem Ehrlichkeit. Es bedürfe klarer Antworten und stimmiger Argumente, um gute Grundlagen für die Entscheidungen im Rechtsausschuss schaffen zu können.

Obgleich Müller zweifelsohne zum jüngeren Drittel in der Synode gehört und dem Austausch mit den Gleichaltrigen viel abgewinnen kann, ist der Veränderungswille in seinen Augen keinesfalls seiner Generation vorenthalten. Auch bei den älteren Synodalen spüre er eine große Offenheit und eine hohe Bereitschaft, Dinge zu hinterfragen. Konkrete Vorschläge, was man

gemeinsam angehen könnte, hat Müller bereits im Gepäck.

„Gottesdienste waren für mein Glaubensleben immer wichtig“, erzählt Müller und ergänzt: Sein Ziel sei es, neue, moderne missionarische Formen von Kirche zu fördern, um wieder mehr Menschen anzusprechen und mitzunehmen. Positive Beispiele gibt es in seinem Umfeld viele, beispielsweise die Zeltkirche in Kuppingen-Nufringen oder ein Gottesdienst mit modernen



*Christoph Müller ist der Vorsitzende des Rechtsausschusses.*

Liedern und Themenpredigten, der jeden zweiten Monat in seiner Heimatgemeinde stattfindet und mit einem kleinen gemeinsamen Imbiss endet.

Ausbaupotential sieht der Ausschussvorsitzende aber auch im Hinblick auf die Verwaltung innerhalb der Synode. Hier könne man sicherlich noch einige Prozesse verschlanken und beschleunigen, ohne dabei wichtige Gruppen zu übergehen. „Ich wünsche mir kurze Wege, damit wir bei Nachfragen schnell agieren und schnell zu Entscheidungen kommen können“, sagt Müller und fügt eine weitere große Hoffnung hinzu: Dass die Synodalen im wahrsten Sinne des Wortes einen gemeinsamen Weg finden, auf dem sie in den kommenden Jahren geschlossen gehen.

Die nächste Synodensitzung findet vom 2. bis 4. Juli 2020 im Hospitalhof Stuttgart statt.

### Impressum

Herausgeber: Evangelisches Medienhaus GmbH

Redaktion: Oliver Hoesch (verantwortlich), Wenke Böhm, Siegfried Denzel

Fotos: Gottfried Stoppel, Wenke Böhm, Siegfried Denzel

Layout, Herstellung: Evangelisches Medienhaus GmbH, Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart

„beraten & beschlossen“ wird nach Tagungen der Landessynode erstellt. Es ist kostenlos zu beziehen bei:

Evangelisches Medienhaus GmbH  
Augustenstraße 124 | 70197 Stuttgart  
Fon 0711 22276-58 | Fax 0711 22276-81  
[kontakt@elk-wue.de](mailto:kontakt@elk-wue.de) | [www.elk-wue.de](http://www.elk-wue.de)



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE  
IN WÜRTTEMBERG